

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Führung im Annex - [Aus dem Leben des Palmengartens]

Jaeschke, J.

1970

Digitalisiert durch die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main im Rahmen des DFG-geförderten Projekts FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-256482](#)

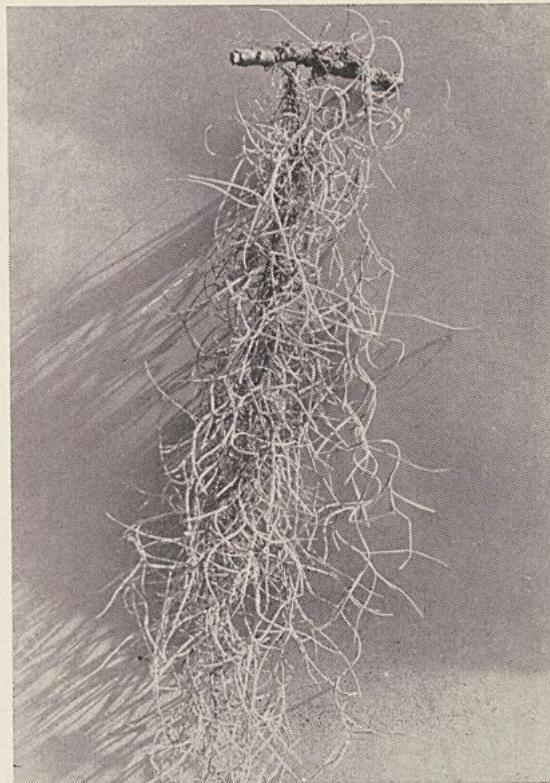
Führung im Annex

Dr. J. Jaeschke, Frankfurt am Main

Annex klingt bedeutender als das biedere „Anhang“, denn damit verknüpft sich oft etwas Nebensächliches. Dabei ist unser Annex gar kein Anhang, nirgends ist er angehängt und ebenso wenig nebensächlich!

Nun gut, lassen wir es beim Annex, aber ihn aufzuspüren, das ist eine Sprache für sich. Doch nach einem Rechts- und Linksum, dann geradeaus, entdecken wir den arbeitsdurchfurchten Pfad und siehe, an seinem Ende wartet ... der Annex!

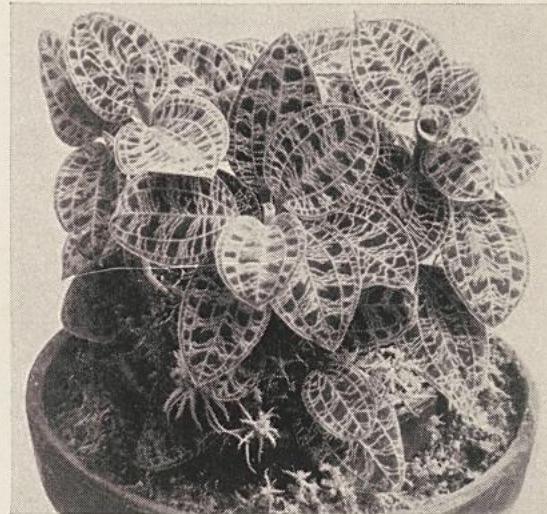
Vorsichtig treten wir ein, denn es wird sich lohnen. Da – hinter der Mitteltür – ein wohl 2 m hoher „Stamm“, dick wie ein Spatenstiel, eidechsenähnlich grün gemustert, oben eine eigenartige zerteilte Spreite – das Ganze ist *ein* Blatt. Hochgeschossen aus einer Knolle, weicht es später dem, je nach Art, verschiedenen großen Blütenstand. Das, meistens stumpffarbige, mächtige Hüllblatt umgibt den vielblütigen Kolben, dessen oberer



Das wurzellose „Louisiana-Moos“ (*Tillandsia usneoides* (L.) L.).



Amorphophallus titanum Becc., ein gigantisches Aronstabgewächs



Das Goldblatt (*Macodes petola* Bl.), eine tropische Erdorchidee mit apart gezeichneten Blättern

Teil einen Duft aushaucht, der manchen Tieren verlockend düngt. Dieses Aronstabgewächs, *Dracontium polyphyllum*; (verwandt mit Calla, Anthurium, Philodendron u. a. m.) lebt im Urwaldschatten der Wendekreisländer, der farbig blühenden Gewächsen und nektarsuchenden Schmetterlingen keinen Lebensraum bietet. So bleibt die Bestäubung Tieren überlassen, die Aas zu schätzen wissen und, von der ähnlichen Witterung getäuscht, einer vermeintlichen Nahrungsquelle zustreben. – In der artenreichen Araceen-Familie sind die Ausmaße der Blätter und Blütenstände überaus mannigfaltig. Unsere heimische Calla sumfiger Standorte ist darin sehr bescheiden, hingegen über Mannshöhe¹ erreicht der Kolben von *Amorphophallus titanum*² aus Sumatra.

Lange, wirre Zöpfe hängen an einem Draht, dicht unter dem Glasdach. Kopfunter wächst das „Louisiana-Moos“, ein wurzelloses, abenteuerliches Wesen, dessen graue spindelige Blätter an zähen, fädigen Trieben sitzen. Dient es in der Neuen Welt zum Polstern oder Verpacken zerbrechlicher Güter, so haben die Früchte der verwandten Ananas Welthandelswert. Die Familienzugehörigkeit entscheidet der Blütenbau, Blattform oder Stammhöhe etwa, reichen hierzu nicht aus. Selten bringt daher ein Besucher diese Bärte mit den wassergefüllten Bromelientrichtern im Schauhaus 9 in Beziehung, die Wasser auch mittels Schuppenhaaren am Grunde der Blattinnenseite aufnehmen. Bromelien sind Amerikaner, unsere *Tillandsia usneoides* bewohnt den Doppelkontinent von den südlichen USA bis Argentinien. Schmarotzer sind unter den Bromeliaceae unbekannt, wenn gleich viele oft dafür gehalten werden. An Telegrafenmasten und Felsen gedeihen sie ebenso wie auf der Borke von Ästen und Stämmen.

Eine ergiebige Quelle für Berichte bleibt die Seychellenuß als größtes und schwerstes Samenkorn des Pflanzenreiches. Das verpflichtet uns, den ihr gebührenden Besuch abzustatten. Sein verzwickter Keimungsvorgang heischt ein angemessenes und nicht alltägliches Pflanzbeet – da – aus der „Kiste“ entfaltet sich gemächlich das erste Laubblatt. Unter der schwarzen Schale des Meerkokos oder Maledivenuß, verbleibt das Keimblatt als Saugorgan. Sein Stiel leitet, gewissermaßen als Nabelschnur, die, während mehrerer Jahre³ von den riesigen Blättern gebildeten und im Kern gespeicherten Baustoffe zur werdenden jungen Palme. Was hier nur angedeutet, lässt sich im Kleinen deutlich an der kanarischen Phoenixpalme verfolgen, von der eine Anzahl Keimlinge auf dem Hängebett ihrem Palmendasein entgegenwächst.

Vielleicht hat *Cattleya citrina* im Nebenhaus ihre gelben Blätter geöffnet, eine Tür weiter wohnen

prunkende Orchideen der Gattung *Paphiopedilum*, von denen einige ihre Samenkapseln entwickeln – Nachwuchs für die umfangreiche *Sammlung im Haus* 3. Doch zurück zur erstgenannten Art, deren Blüte abwärts hängt gleich den wachsartigen, betäubend duftenden der *Stanhopea* im Querhaus, doch die „citrina“ hat sie übertroffen: sie lebt völlig „verkehrt“, sogar ihre Wurzeln sind „oben“. Um 180° gedreht würde sie verkümmern, fürwahr, die Orchideenfamilie wartet mit Ausgefallenem auf. Das bestätigen uns u. a. auf dem Seitentisch rasenartig gedrängt stehende dunkelgrüne Blätter. Vorerst nichts Erstaunliches, doch – diese Blätter tragen Blüten. *Pleurothallis* gebärdet sich so, als brächte sie tatsächlich Blüten aus dem Blattgewebe hervor. Jedoch hier sind Blatt- und Blütenstiele bis zur Spreite verwachsen, eine Erscheinung, die, sehr vereinzelt, auch in anderen Familien auftritt. – Daneben die dreizipfligen Blüten der andinen *Masdevallia-Arten*, unscheinbare Wesen von Sammlerwert. Zwerghafte Formen klammern sich an Borkenstücke und sind Vettern des bis 4 m und höher werdenden *Grammatophyllum* von nebenan. Das Stück hat zwar dieses Maß noch nicht erreicht, hoffentlich belohnen seine ebenfalls ungewöhnlichen großen Blütenstände bald Mühe und Können seiner Pfleger. Außerdem sind in der Vermehrung einige *Macodes petola* bemerkenswert, tropische Erdorchideen mit prächtig gezeichneten Blättern.

Im Mittelhaus lesen wir auf Schildern:

Marratia und *Angiopteris*, Namen zweier der erdgeschichtlich ältesten Farne. Ihre Pflege ist heikel, aber es gelang, das blattlose, unscheinbare „Etwas“, vor einigen Jahren aus Mittelamerika eingetroffen, zu wecken. Ihre Vettern grünen als Bäume im Blütengang und Schauhaus 11; doch so fein und zierlich ihre Blätter auch sein mögen, so formvollendet sie sich aufrollen, ihre Zeit ist vorüber. Einsam stehen sie zwischen dem blühenden, farbigen Heute, nur ganz wenigen Wesen bieten sie Nahrung und Unterschlupf. – Hier der Kletterfarn *Lygodium*, dünne Fäden (Blattmittelrippe!) besetzt mit Fiederblättchen, umschlingen die Stütze: jeder dieser „Fäden“ ist wiederum ein Blatt. An seiner Spitze unbegrenzt weiterwachsend, vermag ein solches Blatt in erstaunliche Höhe zu klimmen. Im Erdreich kriecht der Stamm, ein Rhizom, ursprungsgleich mit dem der Schwertlilie oder Maiblume. Das ist anfangs etwas verwirrend und zwar auch deshalb, weil andere Farnblätter, gleichfalls an der Spitze wachsend, schließlich ihre Längenzunahme an der arteigenen Grenze einstellen.

Zarte, niedrige Kräuter aus der uralten Farnsilke bewohnen den schattigen Glaskasten neben dem Annex-Eingang. Diese Hautfarne (*Hymenophylla*-

ceae) der tropischen Regenwälder bedürfen einer Luftfeuchtigkeit nahe der Sättigungsgrenze, da sonst ihre nur einschichtigen Blättchen vergehen müßten. Daheim schirmt das Laubdach die Sonnenstrahlen ab, im dämmerigen Glashaus ahmte ihr Pfleger den natürlichen Standort erfolgreich nach.

Im Schauhaus 6: hell, trocken, steinig – hier sind Kugeln und Säulen – blattlos, aber stachelbewehrt und leuchtend blühend – vereint zu einer Schau, die nicht nur Liebhaber anlockt (Glaswand!). Die meisten Kaktusarten leben in Mexiko, sie strahlen aus z. B. bis New York und San Franzisko, einige behaupten sich noch in 3 000 m Höhe und mehr. In den ihrer Heimat klimatisch ähnlichen Mittelmeirländern wurden besonders die Feigenkakteen (*Opuntia*)⁴ angepflanzt (Cochenillezucht) und verwilderten. – Im Annex ist die Kinderstube der außerordentlich vieigestaltigen Gesellen. Vielleicht sieht man hier das erste Mal einen keimenden Kaktus, der noch nichts von der auffallenden, für ihn aber lebensnotwendigen späteren Form verrät. Der Kultivateur erklärt das Wie und Warum der Ppropfungen, denn sie fördern erfahrungsgemäß die Entwicklung besonders empfindlicher oder auch seltener Arten. Auf einem schmächtigen „Stiel“ sitzt eine Kugel, angewachsen auf dem Zweig der einzigen, bisher bekannten, Laubwerk tragenden Gattung (*Peireskia*). Der dickere Stumpf, Triebstück eines (*Cereus*)⁵, trägt eine rötliche, fleischfarbene Form. Diese schmatzt auf ihrer grünen Unterlage, d. h. diese muß alle lebensnotwendigen Stoffe nach „oben“ lie-

fern. – Auch der *Rauschgiftkaktus* (*Lophophora*) ist hier vertreten, ein schlchter, stachelloser, grüner Ball, der so gar nicht nach dem aussieht, was in ihm steckt. Er soll im heimischen Amerika selten geworden sein ob seiner Innerlichkeit, die sogar in Europa mancher als *Mascalin* kennen mag (sic!), ohne je den Erzeuger gesehen zu haben.

Soviel von einigen der vielen Sehenswürdigkeiten im Annex. – Soll heute etwas anziehend oder gar verlockend wirken, muß es das Größte, das Farbigste, Seltenste oder Lauteste sein. Ohne diese oder andere Steigerungen erscheint es unzeitgemäß, als zurückgeblieben oder längst überholt.

Jedoch ist das im Annex, wie im ganzen Palmengarten, ungültig. Das erlebten wir während der Führung, wir lernten Erlesenes kennen und be- sinnlich betrachten.

¹ nach Warburg „Die Pflanzenwelt“ Band III, 1926.

² Vorsicht bei der Übersetzung.

³ *Lodoicea sechellarum*, Bäume mit dicken Säulenstämmen, riesigen Blättern, gigantischen Kolben an arm-dicken Stielen. Größte Baumfrucht der Erde, 10 Jahre Reifezeit . . . nach Engler-Prantl.

⁴ Der echte Feigenkaktus (*Opuntia ficus-indica*) trägt eßbare Früchte, die als Nahrungsmittel dienen. Feigenkaktus, *Tuna* genannt, vom arabischen *tyn* = Feige. Vergleiche: Leunis, *Synopsis der Pflanzenkunde*, Warburg, die Pflanzenwelt Band II, 1923.

⁵ *Cereus*-Wachskerze, weil die trockenen mit Öl getränkten Stengel in Amerika als Fackeln dienten. Vergleiche Leunis.

Unser „Riesenbaby“ macht Fortschritte

Werner Motschenbach, Frankfurt am Main

Im Dezemberheft „Der Palmengarten“ 1968 berichtete Herr v. Esebeck über die Ankunft und Keimung der botanisch interessanten Frucht der *Seychellenuß-Palme* (*Lodoicea maldivica*), die auf den Seychellen, einer Inselgruppe im Indischen Ozean, zuhause ist.

Nun ist es an der Zeit, etwas über die Weiterentwicklung dieser geheimnisvollen Frucht zu sagen, die trotz mancher Unkenrufe so verlief, wie ich es erwartete.

Bereits Anfang Dezember 1968 war das Keimblatt, das im Steinkern mit einem Saugorgan beginnt, zu einer Länge von über 30 cm herangewachsen.

Zur weiteren Entwicklung wurde die Nuß mit ihrem wurzelähnlichen Keimblatt auf einen 40 cm hohen Holzkasten gelegt, der zweidrittel mit einem Gemisch von Lauberde, etwas Lehm und Sand gefüllt war.

Anfang Januar 1969 erreichte die Spitze den Boden des Gefäßes und durch ihr Bestreben weiter nach unten zu wachsen, hob sie die Frucht nach oben. Schnell wurde Abhilfe geschaffen, indem die Nuß auf einem 10 cm höheren Gerüst ihren Platz erhielt. Doch diese Maßnahme half ebensowenig wie die Versuche, die Wachstumsrichtung des Keimblattes beeinflussen zu wollen.

Am 18. 3. 1969, also ein halbes Jahr nach der Keimung, mußte ein Verpflanzen in einen Kübel von 40 x 40 cm und 80 cm Tiefe vorgenommen werden. Zu diesem Zweck lagerte man die Nuß auf den Rand des Behälters und füllte ihn mit